

Das Problem von Mehrheit und Minderheit im estnischen Kontext

von Mati Hint

Im estnischen und im weiteren Sinne auch im baltischen Kontext korrelieren die Beziehungen zwischen Mehrheit und Minderheit nicht mit Dominanz. Diese Beziehungen müssen auch in bezug auf Dominanz unter vielen Aspekten betrachtet werden — eine Mehrheit kann z.B. auf der Ebene der Selbstverwaltungen über eine Minderheit dominieren, aber die Minderheit kann ein erhöhtes Selbstwertgefühl und eine gehobene Position auf der allgemein politischen Ebene haben. Eine zahlenmäßige Minderheit zu sein, war in Estland auch nicht immer gleichbedeutend mit der Einstufung als Minderheit; im weiteren Sinn stellte die Minderheit die Mehrheit und die Mehrheit die Minderheit dar, wenigstens was das Herrschaftsstreben angeht. So war dies v.a. auch in der Sowjetzeit.

Solche scheinbaren Widersprüche liegen bei der Analyse der Mehrheiten-Minderheiten-Problematik in Estland und der in den anderen baltischen Ländern derart offen zutage, daß das traditionelle und in hohem Maße auch begründete Klischee des Westens — hier unterdrückte Minderheit ohne Rechte und dort in jeder Hinsicht herrschende Mehrheit — dem Baltikum sowohl historisch als auch in der Gegenwart vollkommen unangemessen ist.

Daß es gleichzeitig in Estland auch Minderheiten gibt, auf die das traditionelle Dominanzkonzept des Westens zutrifft, macht das Verständnis der estnischen Mehrheiten-Minderheiten-Problematik noch schwieriger. Selbst wenn man sich allein auf Fragen der ethnischen und kulturellen Mehrheiten und Minderheiten beschränken wollte, wird sofort deutlich, daß z.B. die deutschbaltische und die setukesische Minderheit in Estland keine gemeinsamen Probleme hatten. Ihnen war lediglich ein äußeres Merkmal gemein: zahlenmäßig eine Minderheit zu sein.

Im Laufe der langen Geschichte Estlands war die deutschbaltische Minderheit in wirtschaftlicher, politischer und kultureller Hinsicht überlegen. In den Bereichen Handel und Bankwesen waren die Esten erst in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in der Lage, die wirtschaftliche Übermacht der deutschen Minderheit ins Wanken zu bringen. Und das Gefühl der kulturellen Gleichwertigkeit im Vergleich mit den Deutschbalten erlangten die Esten erst zur Zeit der staatlichen Unabhängigkeit.

Wenn man Vorherrschaft auf drei Gebieten betrachtet — politisch-rechtlich, wirtschaftlich und kulturell —, dann zeigen die Überwindung

der Überlegenheit einer Gruppe und das Erlangen der Vorherrschaft durch eine andere Gruppe ziemlich eindeutig, daß die politisch-rechtliche Gleichwertigkeit die Voraussetzung dafür bildet, eine wirtschaftliche Gleichstellung (und später Überlegenheit) zu erreichen. Die Herrschaftsverhältnisse zwischen der deutschbaltischen Oberschicht und der estnischen Landbevölkerung sind ein klassischer Beweis für die Richtigkeit dieses Schemas: Nach der Befreiung der Bauernschaft durch die Reformen der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts konnte ein Wettbewerb auf wirtschaftlichem Gebiet einsetzen, und erst mit dieser ökonomischen Unabhängigkeit konnte sich ein umfassenderes kulturelles Selbstbewußtsein entwickeln.

Die geschichtliche Entwicklung der Beziehungen zwischen der deutschbaltischen Oberschicht und den Esten zeigt auch, was geschehen kann, wenn die in jeder Hinsicht privilegierte ethnische Oberschicht der Ständegesellschaft beginnt, ihre Position zu verlieren. Die Deutschbalten hatten in Estland bis zu den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts in jeder Beziehung die Vorherrschaft — rechtlich (wenn auch nicht mehr in dem Maße, wie es eine Generation früher noch der Fall gewesen war), wirtschaftlich und kulturell. Der Verlust der politisch-rechtlichen Privilegien führte sehr schnell — etwa im Laufe von zwei Generationen — zur Schwächung auch der wirtschaftlichen und kulturellen Überlegenheit, wodurch die Aussicht auf Erhalt der traditionellen Lebensqualität jener Gesellschaft zunehmend getrübt wurde. Der Sturz einer überlegenen Minderheit in die Situation einer an den Rand gedrängten Minderheit ist sehr hart, und einzig die Integration in das wirtschaftliche und kulturelle Leben der zur Herrschaft gelangten Mehrheit vermag vielleicht die verdrängte Minderheit mit der Unbarmherzigkeit der Geschichte zu versöhnen.

Die deutschbaltische Minderheit ging diesen Weg und bewahrte sich bis 1939 eine sichere Zukunftsperspektive und eine anerkannte Nische in der estnischen Gesellschaft — in erster Linie dank der festgefügtten kulturellen Traditionen, für die es, besonders in den Städten, auch ein wirtschaftliches Fundament gab.

Die deutschbaltische Gesellschaft hatte innerhalb der estnischen Gesellschaft ihre eigene Struktur, sie war nicht etwa eine formlose Masse. Diese Struktur wurde durch die wirtschaftlichen und kulturellen Institutionen geschaffen (z.B. Gesellschaften und Schulen). Das Vorhandensein dieser Struktur war auch die Voraussetzung für den Erhalt der Lebenskraft, die Struktur selbst war Teil einer Lebensart.

Die zur Herrschaft aufgestiegenen Esten hatten es sich nicht zum Ziel gesetzt, das Deutschtum in Estland auszurotten und zu vernichten. Im Gegenteil, das großzügige und gemessen an seiner Zeit sehr fortschritt-

liche Kulturautonomiegesezt (1925) ermöglichte es den Deutschbalten, ihre eigene Identität auch unter den veränderten Verhältnissen loyal und auf legale Weise zu bewahren.

Was die anderen historischen ethnischen Minderheiten in Estland angeht, so hatten sie vor allem lokale Bedeutung. Weder die Schweden (Küstenschweden) noch die russischen Altgläubigen am Ufer des Peipus-Sees noch die Zigeuner, nicht einmal die Juden oder die Russen in den Städten spielten in der estnischen Gesellschaft eine den Deutschbalten vergleichbare Rolle. In den Städten hatten zwar Russen (zum Teil als Folge der Russifizierungspolitik, die in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts eingesetzt hatte) und Juden ihren eigenen Anteil am wirtschaftlichen und kulturellen Leben, aber das Leben der Esten wurde davon trotzdem in viel geringerem Maße berührt. Selbst die Russifizierung der Schule und die Einführung des Russischen als offizielle Amtssprache blieben in gewissem Grade vorübergehende Erscheinungen, die in bezug auf die angestrebte Russifizierung des estnischen Volkes wenig bewirkten.

Vor dem Hintergrund der historischen Erfahrung hinsichtlich der Deutschbalten erscheint das Problem der russischen Minderheit in Estland unter allen wesentlichen Gesichtspunkten als das genaue Gegenteil. Wenn man die heutige Frage der russischen und die der deutschbaltischen Minderheit mit Hilfe des gleichen Minderheitsbegriffes untersuchen will, entsteht eine Verzerrung.

Vor allem muß gesagt werden, daß die russische Minderheit auch in der ersten Republik Estland (1920–1940) keine homogene Gruppe darstellte. Es wäre besser, von der russischen Bevölkerungsgruppe in Estland zu sprechen. Diese russische Bevölkerungsgruppe setzte sich aus den Russen in den Städten, den russischen Ureinwohnern am Ufer des Peipus-Sees und den Russen aus dem Hinterland von Petseri zusammen. Während die Russen in den Städten und am Peipus-See in das estnische Leben integriert waren, kann man das von den Petseri-Russen (und zum Teil von jenen aus dem Hinterland von Narva) keineswegs sagen. Jene Gebiete waren infolge des Freiheitskrieges an Estland gefallen, und die Bewohner dieser Gebiete hatten keine Erfahrung mit dem Leben in Estland. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß jene „neuen“ Russen in der Republik Estland ins estnische Leben nicht integriert wurden.

Als zur sowjetischen Zeit in Estland eine erneute Russifizierung und die massenweise Einwanderung von Russen einsetzten, erhielt gerade jene nicht an das Leben in Estland gewöhnte Gruppe von Russen einen Zuwachs — nur mit einigen wesentlichen Unterschieden. Einerseits fehlte den Nachkriegseinwanderern anders als den Petseri-Russen jegliches Ver-

ständnis dafür, daß sie sich im Land eines anderen Volkes niederließen, andererseits siedelten sich die Neuzuwanderer in den wichtigsten Städten Estlands an, vor allem in Tallinn und Narva. Es ist ein Widerspruch, daß die heutige Gesetzgebung der Republik Estland im Rückgriff auf die Zeit der ersten Unabhängigkeit all jene Russen, die schon in der ersten estnischen Republik gelebt haben, und ihre Nachkommen automatisch als Personen behandelt, die ein Anrecht auf die estnische Staatsangehörigkeit haben. Gleichzeitig steht eine automatisch zu vergebende Staatsangehörigkeit im Falle der Nachkriegseinwanderer nicht einmal zur Diskussion.

Wenn man nun auf die deutschbaltische Minderheit und die heute in Estland lebenden Russen zurückkommen will, kann man (in gewisser Weise schematisierend) behaupten, daß die Deutschbalten die rechtlich-politische Vorherrschaft verloren, danach — vereinfacht ausgedrückt — die wirtschaftliche und schließlich die kulturelle Überlegenheit. Den Russen gab man (wenngleich in der Gesetzgebung nicht explizit vermerkt), verglichen mit den Esten, politisch-rechtliche Privilegien (z.B. das Recht, in Behörden zu arbeiten, was den Esten praktisch verschlossen war; der kommunistische Parteiapparat wurde Russen anvertraut u.a.m.). Diese Privilegien hätten zu einer wirtschaftlichen Überlegenheit der Russen führen müssen; weil jedoch in der sowjetischen Gesellschaft das wirtschaftliche Leben vom Staat gelenkt wurde, äußerte sich die Überlegenheit darin, daß wirtschaftliche Schlüsselpositionen mit Russen besetzt und strategisch wichtige Wirtschaftszweige (Energieversorgung, Seeschifffahrt, Flugverkehr usw.) russifiziert wurden. Mit der wirtschaftlichen (wenn auch planwirtschaftlichen) Vorherrschaft hätten die kulturelle Überlegenheit der Russen und die halb freiwillige Russifizierung der Esten einhergehen müssen.

Aber das geschah nicht. Die Esten bewahrten ihre Dominanz auf kulturellem Gebiet. Das Estnische blieb weiterhin die Sprache der höheren Bildung und der wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Die estnische Kultur behielt unbestritten die absolute Führungsposition im kulturellen Leben der Estnischen SSR, ungeachtet der Versuche von seiten der Machthaber, das russischsprachige Kulturleben zu fördern. Auch im Wirtschaftsleben bewahrten sich die Esten in vielen Bereichen die Führungsposition (Land- und Forstwirtschaft, ein großer Teil der verarbeitenden Industrie).

Das Modell der halb freiwilligen nationalen Umerziehung faßte in Estland nicht Fuß, und dies ungeachtet des Umstands, daß die Anzahl der nach Estland umgesiedelten Russen (und Russischsprachigen) sehr groß war und sich ständig vergrößerte, so daß 1988 die Zahl der Russen 36-37% der Gesamtbevölkerung Estlands erreichte. Es kam jedoch zu keiner wechselseitigen Integration der Nationalitäten.

Russen und Deutschbalten sind in Estland qualitativ nicht miteinander vergleichbar, und darin liegt vielleicht die Erklärung dafür, warum die Russifizierung in Estland völlig mißglückte. Drei, vier Generationen früher war die „Eindeutschung“ auch mißglückt, aber aus anderen Gründen — die entstehende estnische Oberschicht war ein Jahrhundert vorher einer „Eindeutschung“ sehr nahe gewesen, doch die durchgehende Alphabetisierung des Volkes und die Gewohnheit, jegliche Tageslektüre auf estnisch zu lesen, hatten vermutlich am allermeisten geholfen, das zu verhindern.

Will man die vielen Unterschiede zwischen dem deutschbaltischen und dem russischen Problem aufzeigen, so ergibt sich etwa folgendes Bild:

- Deutsche gab es zahlenmäßig und prozentual wenige, die Russen waren und sind viele; die Deutschbalten strebten nicht nach einer zahlenmäßigen Übermacht, die Russen jedoch taten dies;
- die Deutschen verfügten alle über einen hohen Bildungsstand, unter den russischen Einwanderern stellten die Gebildeten eine verhältnismäßig kleine Gruppe dar;
- den Deutschen gegenüber hatten die Esten vor der Zeit der Unabhängigkeit einen Minderwertigkeitskomplex, den Russen gegenüber fühlte und fühlt man sich überlegen;
- die Deutschen versuchten, die Esten in der Position der niedrigeren Bevölkerungsschicht zu halten, Esten waren in der deutschen Gesellschaft nicht gern gesehen — schon das verhinderte eine „Eindeutschung“; die Russen favorisierten eine Russifizierung der Esten, aber das geschah nicht;
- in den Beziehungen zwischen Esten und Deutschen herrschte eine Apartheid eigener Art, die von den Deutschen in Kraft gesetzt worden war (genaugenommen durch die Gesetze und Gewohnheiten der Ständegesellschaft, aber diese waren mit den Deutschen verbunden); zwischen Esten und Russen gab und gibt es eine freiwillige Segregation, welche eine milde oder gemäßigte Verhaltensnorm in der estnischen Gesellschaft darstellt; während in der früheren Periode die Esten nach den Privilegien der Deutschen strebten, versuchten in der sowjetischen Zeit nur wenige, die Privilegien der Russen für sich zu erhalten; letzten Endes bestand das Problem für die Esten im einen wie im anderen Fall darin, die Privilegien der herrschenden Gruppe (der Deutschen und der Russen) zu beseitigen;
- die Deutschen kamen vor 700 Jahren, um die baltischen Länder zu unterwerfen, die Deutschbalten waren die Erben dieses Prozesses; die russische Kolonisation ist im wahrsten Sinne des Wortes gegenwärtig;

die Deutschbalten waren in Estland heimisch, für sie waren Land, Geschichte und Gegebenheiten Estlands selbstverständlich (wenn auch aus dem Blickwinkel der eigenen Ideologie); der größere Teil der Russen weiß von Estland praktisch nichts, sie waren/sind einzig auf Rußland hin orientiert.

Derartige Vergleiche führen unausweichlich zu der Schlußfolgerung, daß man im estnischen Kontext mit dem heutigen Minderheitenbegriff nicht viel anfangen kann. Zwar waren die Deutschbalten eine Minderheit, ihr Ziel aber war es, als Minderheit überlegen zu sein. Die Russen versuchten mit Hilfe politischer Privilegien, ein zahlenmäßiges Übergewicht und auch die Vorherrschaft zu erreichen. Mit einer unterdrückten Minderheit hat man es in keinem der beiden Fälle zu tun.

Das Problem der Deutschbalten in der estnischen Gesellschaft löste sich mit dem Ende der historischen Herrschaft auf, wobei jedoch die Identität durch kulturelle Selbstdarstellung gewahrt blieb. So wurde aus den Deutschbalten eine Minderheit, die die estnische Gesellschaft wirklich bereicherte. Dieses „idyllische Zusammenleben“ wurde aufgrund der Gewaltsamkeit der geschichtlichen Entwicklung schon im Jahr 1939 beendet.

Aber was entsteht aus dem Problem der russischen Minderheit in Estland? Mit Sicherheit kann man annehmen, daß auch sie vor allem die Möglichkeiten zur Erhaltung der eigenen Kultur benötigt, eine auf Estland ausgerichtete schulische Erziehung in ihrer eigenen Sprache und Kenntnis über Estland. Die Russen brauchen auch eine eigene gesellschaftliche Strukturierung.

Es ist jedoch sehr schwer, diese ganze riesige Zahl von Russen zu beeinflussen, und es nimmt viel Zeit in Anspruch. Man kann sich auch nicht auf die historisch gewachsene russische Minderheit in Estland stützen, weil sie in großem Umfang mit der Masse der Neuzuwanderer verschmolzen ist.

Es gibt somit keinen Grund, von den Russen in Estland im Sinne der typischen Minderheitendefinition zu sprechen. Die Russen sind sich noch immer nicht dessen bewußt, in Estland eine Minderheit zu sein. Desungeachtet gleichen viele mit den Russen zusammenhängende Probleme auf paradoxe Weise oft den Problemen, die am Anfang dieses Jahrhunderts mit den Deutschbalten in Estland verbunden waren:

— die Russen müssen sich der veränderten Verhältnisse bewußt werden und diese akzeptieren, der Schmerz über den Verlust von Privilegien muß überwunden werden; die Deutschbalten waren dazu nach den grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen imstande, dies

scheint den Russen nach den ebenso grundlegenden Veränderungen viel schwerer zu fallen;

- wie die Deutschbalten sich eine regionale estländische, livländische und kurländische Identität zu eigen gemacht hatten, so müßten sich auch die Russen in Estland als Estländer ansehen;
- die Russen müssen sich auf das Leben im unabhängigen Estland einstellen, in dem man mit Hilfe der estnischen Sprache, Kultur und Lebensart in die Gesellschaft integriert ist;
- die Russen müssen sich organisieren, um die Schulausbildung in russischer Sprache mit estnischer Orientierung zu bewahren und die russischen Kultureinrichtungen zu erhalten;
- die Russen müssen sich in das politische Leben Estlands eingliedern, wengleich dies nur dann möglich ist, wenn sie ihre ureigenen Interessen in Estland verteidigen, nicht aber die Interessen eines anderen Staates — Rußlands.

Und auch die estnische Politik muß verstehen, daß das eigensinnige Insistieren auf Gesetzen allein diese Probleme in der Praxis nicht zu lösen hilft. Leider hat sich die estnische Politik hinsichtlich der Russen in der Hauptsache auf Fragen der Staatsangehörigkeit beschränkt. Keiner Betrachtung unterzogen wurde die Tatsache, daß die Verweigerung der Staatsangehörigkeit kein Wundermittel ist, das Estland von den Russen und dem damit zusammenhängenden Problem befreien könnte.

Es scheint, daß nur eine realistische Politik in der russischen Frage den nachfolgenden Generationen dienlich sein kann. Kindergärten für russische Kinder, in denen Estnisch spielerisch, aber doch intensiv angeboten wird, und vertiefender Estnisch-Unterricht an russischen Schulen, auch zur Vermittlung von Kenntnissen der estnischen Kultur, könnten die ersten praktischen Schritte sein, um das Problem der russischen Minderheit in Zukunft abzumildern. Eine einzig auf Ablehnung der Russen ausgerichtete Politik ist Zeitverschwendung.

Aus dem Estnischen übersetzt von Claudia M. Steinhardt, Helsinki

11/11/2011

11/11/2011

11/11/2011

11/11/2011

11/11/2011

11/11/2011

11/11/2011

11/11/2011